

«Trommeln ist manchmal besser als reden»

Die Sekunden ticken für alle gleich schnell. Doch es gibt Leute, die coupiert die Zeit mit hartem und weichem Schlag, splintern sie auf bis zur Unkenntlichkeit und fügen sie zu neuen Mustern zusammen, so dass selbst der an einem Weltcup verwendete Raster dieses Timing nicht mehr erfasst. Der Schaffhauser Bernie Ruch ist einer von diesen passionierten Zeitjongleuren, die die vierte Dimension besser im Griff haben als eine IWC-Uhr. Kostbar ist die Zeit allerdings auch für den vielbeschäftigten Schlagzeuger am Platz: In den Formationen «Bernie Ruch Quartett», «Café Türk», «Copperfield» und «Rolf Oechsli Quartett» sorgt er ständig für den Rhythmus, bei dem jeder mitmuss. Und er muss auch mit, wenn sich in den verschiedenen Gruppen gleichzeitig die Konzert- und damit auch die Probentermine häufen. Schliesslich sind da noch last but wöchentlicher die 25 Schüler, denen der langjährige Pädagoge in Schaffhausen, Winterthur und Frauenfeld das zivilisierte Schlagzeugspielen beibringt. «Heute könnte man das Trommeln als Therapie verkaufen», so Bernie Ruch. «Viele Schüler haben heute stärker als früher Mühe, sich auf dem Schlagzeug auszuleben und gleichzeitig seriös dabei zubleiben.

Therapie war das Trommeln anfangs auch für ihn, der in der Schule eher schlecht und im Turnen schon fast ein Antimotoriker war. Nachdem an Familienfesten regelmässig musiziert wurde und beispielsweise sein Onkel in Neuhausen am Rheinfluss die erste Mandolinenschule eröffnet hatte, lag es nahe, dass auch Bernie «etwas Rechtes» in die Finger nahm. «Eines Morgens legte mir der Vater eine alte Trommel ins Bett, auf der ich nach dem Aufwachen gleich zu spielen begann», nennt Bernie Ruch als anekdotisches, aber auch psychologisches Schlüsselerlebnis: «Ich hatte jetzt etwas Eigenes.» Die Schulnoten wurden allerdings immer schlechter, so dass Bernie Ruch den Tambourenverein verlassen musste: «Wenn ich in Afrika geboren wäre,

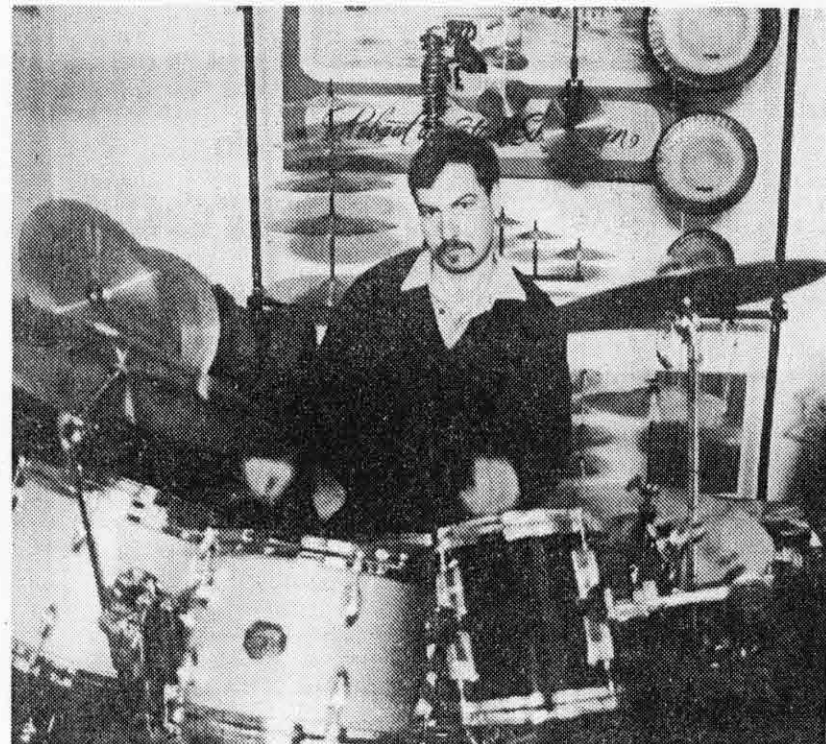
hätte man mich von Anfang an als Trommler akzeptiert – das wäre mein ganz normaler Beruf geworden.» Im etwas komplizierteren Europa brauchte es noch den Umweg über eine Lehre als Forstwart, wobei die ersehnte Ruhe im Wald allzuoft von der Motorsäge durchschnitten wurde. Mit 20 Jahren entschloss sich Bernie Ruch, Berufsschlagzeuger zu werden.

Schlagzeuger arbeiten oft im Untergrund, wo man sie nicht hört. Durch das feuchte Grottengewölbe unter dem städtischen Altersheim gelangt man in den (geheizten) Übungsraum, wo ab und zu die Pensionäre hereinschauen: «Wann spielen Sie endlich für uns?» Von Kindheitskomplexen hat sich Bernie Ruch längst freietrommelt, so agil wie er wirkt in Schaffhausen keiner am Schlagzeug. »Allerdings bin ich auch nervöser geworden«, sagt der 35jährige Familienvater über sich selbst. Kein Wunder: Stundengeben, Proben, Konzerte – und zwei Stunden täglich will er für sich üben, «sonst ist mir nicht richtig wohl». Wie motiviert sich der mehr als ausgelastete Jazzdrummer, der als Ausgleich mit den beiden Kleinen spielt und «gern einen Abend vor dem Fernsehkasten sitzt»? Zugute kommt Bernie Ruch wohl, dass er sein Handwerk abgesehen von einigen Seminaren im Selbststudium erlernt respektive seine Impulse immer selbst ausgesucht hat. Noten, Schallplatten, neue Musiker – all das genügt aber noch kaum als Voraussetzung für eine langfristig professionelle Entwicklung. Die letzten Geheimnisse seines inneren Motors kennt vielleicht nicht einmal Bernie Ruch genau – aber es funktioniert so, wie er das will. «Trommeln ist für mich etwas Universelles», meint der auch an Volksmusik Interessierte, «das hört irgendwie nie auf. Trommeln ist manchmal besser als reden.» Obwohl sich Bernie Ruch alles andere als zugeknöpft gibt, liegt hier vielleicht die Triebfeder seines Tuns – auszuleben versucht er diese Seite vor allem im experimentellen Dialog mit dem Schaffhauser Saxophoni-

sten Dani Leu. Heute kommuniziert Bernie Ruch weitgehend mit lokalen Gesprächspartnern. Als Lehrling jedoch ist er jeweils direkt von der Arbeit nach Zürich gefahren und im Hinteren Sternen auf Leute wie Irène Schweizer, Pierre Favre und den neuerdings auch filmisch tätigen Dexter Gordon gestossen. Geschlafen wurde im Shopville, mit dem ersten Zug ging's wieder direkt in den Wald – müsste ein solches Mass von Angefressensein nicht längst zum nationalen und internationalen Durchbruch geführt haben? «Schaffhausen fasziniert mich» nennt Bernie Ruch als einen Grund für sein Hierbleiben – ein in Musikkreisen eher selten gehörter Satz. «Zudem bin ich froh, dass ich kein Star bin. Ich spiele gern im kleinen Rahmen, und in den Amateurbands hier kann ich mich nach meinen eigenen Vorstellungen entwickeln.» Der sprich-

wörtlich (zu) bescheidene Bernie Ruch hätte allerdings auch nichts dagegen, zusammen mit seinem früheren Musikkollegen Andreas Voltenweider in den USA Erfolge zu feiern. Bescheidenheit also auch als Selbstschutz? Obwohl das «Bernie Ruch Quartett» in diesem Jahr sein zehnjähriges Jubiläum feiert, ist die Endstation Sehnsucht vielleicht doch noch nicht erreicht. «Antistar» Bernie Ruch: «Die Hoffnungen und Träume sind irgendwo schon noch da, sonst würde ich gar nicht spielen.» Ru.

Das «Bernie Ruch Quartett» spielt morgen Sonntag, 11. Januar, ab 11 Uhr in der Musikbar Domino (mit Morgenbuffet). Am Donnerstag, 15. Januar, ist Bernie Ruch ab 21 Uhr zusammen mit dem Saxophonisten Dani Leu im Restaurant Fass zu hören.



«Das hört nie auf»: Der Schaffhauser Schlagzeuger und Perkussionist Bernie Ruch, dessen Quartett 1987 zehn Jahre alt wird. Aufnahme: B. + E. Bührer